

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1756

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN318046393

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046393>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046393>

LOG Id: LOG_0037

LOG Titel: Das XXIX. Capitel

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN318045605

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

wegen, oder verpflichtet werde, ihnen beizustehen, der wird theils von den Armen, nicht ohne Grund und Wirkung, verflucht werden; theils auch von Gott, der seinen Regen in Fluch verwandelt, und ihn in große Armut verfallen wird. Polus.

B. 28. Wenn die Gottlosen u. Der Mensch bedeutet hier, wie aus dem Gegensatz klar ist, einen Gerechten. Dieser scheuet sich, öffentlich an das Za-

gelicht zu kommen Man lese hiervon v. 12. Nach der Stürzung der Gottlosen aber zeigen die Gerechten sich wiederum öffentlich. Und wenn sie zu dem Ansehen erhoben sind, welches die Gottlosen verloren haben: so befördern sie die Gerechtigkeit, indem sie das Unrecht bestrafen. So nimmt die Anzahl der Gottlosen ab, die Menge der Gerechten aber zu. (Man lese Einl. [f] [k]). Polus.

Das XXIX. Capitel.

Einleitung.

Mit diesem Capitel endiget sich die Sammlung derer Sprüche, die von den Männern des Hiskia veranstaltet worden ist. Es enthält [a] mehr Ermahnungen an einen Fürsten, wie Hiskia war, als irgend eines von den vorhergehenden Capiteln. Es fängt aber dieselben mit einer allgemeinen Warnung vor der Gefahr an, der sie ausgesetzt sind, wenn solche Bestrafungen und Züchtigungen ohne Frucht bleiben; dergleichen dem Könige, und dem Volke, durch den Sanherib widerfahren. Wenn die Züchtigungen auf den Geist der Menschen wirken: so hat man einige Hoffnung von ihnen. Wenn aber die Menschen darunter unbiegsam und widerspänstig werden; wenn sie die Bestrafungen hartnäckig verwerfen: alsdenn sind sie, dem völligen Verderben nahe. Salomo drückt diese böse Neigung der Seele durch den Ausdruck, den Nacken verhärten, aus. Dieser verblühte Ausdruck ist, wie Bochart 2) anmerket, von Ochsen hergenommen, die, wenn sie fortgetrieben werden, sich zurück drängen, den Hals und die Schultern dem Joch entziehen, und zuweilen so störrig sind, daß sie nicht unter das Joch gebracht werden können. Hierauf zielen viele Schriftstellen im alten und neuen Bunde, 3. E. 2 Mos. 32, 9. und Apostelgesch. 7, 51. Hierauf muß man auch die Worte, Jes. 48, 4. deuten, wo die Israeliten als solche beschrieben werden, deren Nacken eine eiserne Spannader ist; wie auch Jer. 5, 5. wo zu den Israeliten gesagt wird: Ihr habet zusammen das Joch zerbrochen, und die Hände zerrissen.

a) Hieroz. Part. II. Lib. III. cap. 4.

Hierauf folget, v. 2. eine stille Ermahnung an die Könige [b], daß sie tugendhaft seyn sollen. Diese Ermahnung liegt in der Beschreibung der Glückseligkeit, die ein Volk alsdenn genießt. Man hatte solches schon zuvor, Cap. 28, 12. 28. zweymal angemerket. Man hielt es aber für so wichtig und nothwendig, daß man es hier wiederholte, und den letzten Theil, noch einmal v. 16. Denn dieses war eine bekannte Anmerkung des Vaters Salomons, Davids, Ps. 12, 9. wo er zeigt, „wie die Gottlosen blühen, und voll „Vertrauen an alle Orte kommen, ja sich die Freiheit nehmen, zu thun, was sie wollen, „wenn geringe Personen hoch erhoben werden, welche nicht besorgt sind, der zunehmenden „Gottlosigkeit Einhalt zu thun, oder einen jeglichen in den Schranken seiner Pflicht zu „erhalten.“

B. 3. wird angemerket [c], daß das Suchen der Weisheit das einzige Mittel wider unreine Begierden ist; wodurch, wie in der Vorrede zu diesem Buche gesagt worden ist, viele junge Leute, nebst ihren Gütern, zu Grunde gehen. Denn die Wollust ist blind und unmäßig.

Der 4te Vers [d] geht wiederum die Könige an. Die Worte, **איש חרומו**, die hier so übersetzt: einer, der zu Geschenken geneigt ist, heißen im Hebräischen: ein Mann

Mann der Hebopfer. Denn in der ganzen Schrift bedeuten תרומת Hebopfer, die Gott gebracht wurden. Dieses möchte uns bennähe auf die Gedanken bringen, daß תרומת שׂא hier einen Fürsten bedeute, der ein Kirchenräuber ist, und die Kirchengüter entwendet²⁸⁷). Will man es aber nicht in einem so eingeschränkten Verstande nehmen: so kann es entweder auf denjenigen gehen, der sich durch Geschenke bestechen läßt, und schwere Missethaten überstieht, die er strenge bestrafen sollte; oder auf einen solchen, der so ungerecht ist, daß er vielleicht die Allerunschuldigsten vor Gerichte zieht, damit sie ihm einen Theil ihrer Güter abtreten mögen, weil sie solchergestalt die übrigen zu behalten hoffen. Beydes ist eine buchstäbliche Erklärung der Worte²⁸⁸). Ich habe es aber bey der Uebersetzung der 70 Dolmetscher bewenden lassen, welche תרומת durch παρανομος, Ueberrreter, ausdrücken²⁸⁹). In der Umschreibung habe ich mich daher nur allgemeiner Worte bedient, die alles dieses, und auch sonst alles dasjenige, in sich fassen, was mit der Pflicht eines Königs streitet. R. Salomo weicht nicht viel von den 70 Dolmetschern ab. Er übersetzt תרומת שׂא: ein trotziger Mensch, der sich in seinen Gedanken groß macht, über alle Befehle zu seyn glaubet, und sich nicht für verpflichtet hält, ihnen zu gehorsamen²⁹⁰).

V. 5. bin ich [c] die Uebersetzung der 70 Dolmetscher nicht übergangen, welche den letztern Theil auf den Schmeichler selbst deuten²⁹¹). Dieser kann dem Hasse dererjenigen gehen, die er, entweder durch seine schädlichen Lobeserhebungen, oder durch die schändliche Unterstützung aller ihrer Leidenschaften u. in das Verderben gestürzt hat. Dieses wird v. 6. vollkommener ausgedrückt, wo ich den einen Theil des Verses aus dem andern erklärt habe.

Hernach scheint wiederum eine doppelte Ermahnung an die Fürsten, oder an die Unterobrigkeiten, zu folgen. Erstlich, v. 7. werden sie ermahnet, sich nicht, aus Trägheit, oder Heringeschätzung, zu weigern, die Klagen des Armen anzuhören, und ihm Recht zu verschaffen. Zweytens, v. 8. werden sie erinnert, daß sie nicht, aus Gottlosigkeit, Hochmuth, oder Nachlässigkeit, die Ermahnungen, sonderlich Warnungen vor Gefahr u. verachten sollen. Denn da Salomo spricht [f]: der Gerechte untersuchet den Rechts-handel der Armen, scheint er einen gerechten Fürsten, oder Richter, zu verstehen, wie

(287) Die Anmerkung, welche der vortreffliche Patrick allhier beybringt, hat zwar ihre Nichtigkeit; allein sie berechtiget uns noch nicht zu der vorgeschlagenen neuen Erklärung. Es kommen mehrmals einzelne Stellen in der Schrift vor, darinnen ein Wort eine ganz andere Bedeutung hat, als in allen übrigen. Der ganze Ausdruck: ein Mann der Hebopfer, würde nur sehr gezwungen von einem Kirchenräuber verstanden werden können, da er sonst viel natürlicher einen solchen bedeuten sollte, der viele Hebopfer darbringt. Ueberdies alles würde der Gegensatz, welchen der Text macht, gar nicht so in die Augen fallen, wie es bey der gewöhnlichen Erklärung geschieht.

(288) Beydes aber ist nicht von einander abzufondern, sondern mit einander zu verbinden, sofern der allgemeinere Ausdruck des Textes beydes unter sich begreift, und das letztere nur eine höhere Stufe von eben derselben Unart ist, von welcher Salomo redet.

(289) Sie machen aber damit den Begriff zu weit, und drücken also weniger aus, als der Text sagen will.

(290) Er setzt hiebey eine Bedeutung des Wortes voraus, welche zwar dem Stammworte, wovon es herkömmt, gemäß ist, aber von dem gewöhnlichen Gebrauche des Wortes selbst viel weiter abgeht, als diejenige, welche gemeiniglich allhier angenommen wird.

(291) Die 70 Dolmetscher verändern den ganzen Text, lassen den ersten Theil desselben gar hinweg, machen den zweyten zum ersten, und setzen einen zweyten aus eigener Erfindung hinzu. Sie drücken sich also aus: *ὅς παρανομώσεται ἐνὶ πρόσωπον τῷ ἐκνῆϊ φίλῃ δικνυόν, περιβάλλει αὐτὸ τοῖς ἐκνῆϊ ποσί.* Hierdurch bekommt der Ausspruch eine ganz andere Gestalt, bey welcher die Beziehung auf den Schmeichler selbst noch einigermaßen natürlicher statt findet, als bey dem Texte.

wie ich es in der Umschreibung erklärt habe. Denn wer wollte sonst das **77**, oder die Sache des Armen, untersuchen? Niemand, als der Fürst, oder die Richter, und die dabey gebrauchten Sachwalter. Alle diese sind in ihrem Gewissen verbunden, die Wahrheit der Sache zu untersuchen, und alles bis auf den Grund auszuforschen, ob schon die Sache verwirrt und langwierig ist, auch nichts dabey gewonnen werden kann. Will einer dieses nicht thun, oder will er gar den Armen mit seiner Klage abweisen; fährt er ihn mit trogigen Worten an; oder will er, aus Hartnäckigkeit, aus Liebe zur Bequemlichkeit, aus Furcht vor den Großen, oder aus andern Absichten, ihn nicht anhören, und seine Sache nicht erwägen und entscheiden: so erklärt Salomo ihn für einen Gottlosen, den Gott deswegen heimsuchen wird.

Es mögen diese Leute [g] solche Drohungen wohl verachten, oder gar damit ihren Spott treiben. Dadurch aber bringen sie alles in Gefahr, in Verwirrung zu geraten; wie Salomo v. 8. anmerket. Leute der Verspottung, wie im Hebräischen steht, bedeuten daselbst solche, die mit dem Gottesdienste, und mit allem, was ernsthaft ist, ihren Spott treiben. Bey den 70 Dolmetschern heißen sie *ἀνομοί*, verderbliche Leute, ohne Gesetz, die weder Gott, noch Menschen, scheuen: sondern nur auf ihre böse Gemüthsart achten. Dadurch wird das Reich, oder ihre Wöhung, in große Gefahr gesetzt. Wir drücken dieses durch verstricken aus; und in andern Uebersetzungen findet man Worte von gleicher Bedeutung. Ich habe dieselben in der Umschreibung vorgestellt. Hier will ich sie aber nicht anführen, damit ich Raum für die schönen Worte des **260** behalte. Er spricht über diesen Vers also b): „Vielleicht wird es seltsam zu seyn scheinen, daß Salomo, bey der Beschreibung derojenigen, die zum Verderben und Untergange eines Staats recht gemacht und gebildet sind, nicht den Charakter eines Trözigen und Frechen erwähnt hat; nicht das Bild eines Willkürlichen und Grausamen, oder eines Ungebundenen und Gewaltthätigen, oder eines Ungerechten und Tyrannen, oder eines Unruhigen und Aufrührerischen, oder eines Wollüstigen und Unzüchtigen, oder eines Thoren und Ungeschickten: sondern das Bild eines Spötters. Allein eben diese Wahl ist der Weisheit des großen Königs gemäß. Er wußte am besten die Ursachen von der Erhaltung, oder dem Untergange eines Staates. Dem gemeinlich ist keine größere Pest für Staaten und Königreiche, als wenn die Räche, und diejenigen, die am Ruder der Regierung sitzen, Spötter sind. Denn erstlich machen solche Menschen, damit sie als unerschrockene Staatsmänner angesehen werden, die Gefahr immer geringer, als sie ist. Sie verspotten diejenigen, welche die Gefahr recht erwägen, als furchtsame und feigherzige Menschen. Zweytens schelten sie auf alle reife und wohl überlegte Berathschlagungen, als ob sie zu sehr nach einer verdrüßlichen rednerischen Weitläufigkeit schmeckten; und als ob dabey nichts zum Wesen und Ausschlage der Sache gethan würde. Drittens verachten sie einen guten Namen, wonach die Räche eines Fürsten vornehmlich streben müssen, als etwas pöbelhaftes und sehr vergänglichliches. Viertens achten sie nicht im geringsten auf die Macht und das Ansehen der Gesetze: sondern halten dieselben nur für Spinnweben, wodurch wichtige Sachen nicht aufgehalten werden dürfen. Fünftens verwerfen sie die Berathschlagungen, und eine vorsichtige Klugheit, als lautere Träume und schwermüthige Grillen. Sechstens suchen sie wahrhaftig kluge, verständige und herzhafte Personen, durch Stichelreden und Spöttereien verächtlich zu machen. Mit einem Worte, sie kehren auf einmal den ganzen Grund der bürgerlichen Regierung um. Dieses ist um so vielmehr zu merken, weil sie solchen Grund heimlich untergraben, und nicht mit öffentlicher Gewalt „angrei-

„angreifen. Es ist auch solches Verfahren bey den Menschen noch nicht so verdächtig, als es verdienet.

b) De Augm. Scient. Lib. VIII. c. 2. par. 12.

Der letztere Theil von v. 9. [h] wird von einigen auf den Thoren, und von andern auf den Weisen, gedeutet. Die ihn von dem Thoren verstehen, geben von ihm zwar nicht viel von einander unterschiedene Erklärungen. Einige umschreiben ihn so: der Thore wird immer zornig seyn, oder spotten, so, daß der Weise kein Wort aufbringen kann. Andere übersetzen: der Weise wird von dem Thoren beständig erbittert, oder verspottet werden. Wenn ein Verständiger mit einem Thoren streitet: so wird er dabey weiter nichts gewinnen, als daß er von ihm ausgelacht, oder zum Zorne gereizet wird. Hierauf habe ich einigermassen in der Umschreibung gesehen. Weil aber die gemeinste Meynung diese ist, daß Salomo von dem Verfahren des Verständigen gegen den Thoren rede: so habe ich darauf vornehmlich gesehen. Bey dem Baco c) findet man eine Anmerkung, die sich gut hierher schicket, und wohl angeführt zu werden verdienet. Seine Worte sind folgende: „Es ist eine weise lehre: streite nicht mit einem Zornern, als du bist. Der Spruch Salomons ist aber nicht weniger der Weisheit gemäß: streite nicht mit einem Unwürdigen: denn man kann sich mit ihm nicht ohne großes Nachtheil einlassen. Der Sieg ist hier kein Sieg: überwunden werden aber eine große Schande. Es ist auch einerley, man mag im Streite mit ihm, ihn verspotten, oder verachten, oder auch ernstlich und in völligem Zorne mit ihm handeln. Wir mögen uns nun drehen und wenden, wie wir wollen: so werden wir dabey allemal unsere Ehre verlieren, und nicht im Stande seyn, uns auf eine gute Art herauszumwickeln. Das schlimmste unter allen ist aber, wenn derjenige, mit dem wir streiten, nicht viel Wig und Eifer besitzt; wenn er, wie Salomo andeutet, so wohl unvernünftig, als auch muthwillig, ist, und zwar ein Herz, aber kein Gehirne, hat. „

c) Ibid. parab. 3.

Den 10ten Vers [i] habe ich von Obrigkeiten erklärt, die nicht Muth genug haben, schändliche Uebertreter aufzusuchen, oder zu verfolgen. In dem letztern Theile habe ich zwei Bedeutungen zusammen genommen. Eben dieses habe ich auch v. 11. gethan, wo das Wort **W**, Geist, auf verschiedene Weise übersetzt wird, und daher auch auf verschiedene Weise erklärt worden ist. Einige verstehen dadurch Zorn, andere Worte, und noch andere die Meynung des Verstandes. Diejenigen, welche glauben, es bedeute Zorn, erklären es also: ein Thore machet allen seinen Zorn sogleich offenbar: ein Weiser aber hält denselben, bis zu einer bequemen Gelegenheit, zurück ²⁹²). Verstehet man Worte: so ist der Sinn dieser: ein Thore plaudert alles aus, was ihm einfällt: ein Weiser aber redet nur, was nöthig ist. Bedeutet das Wort die Meynung des Verstandes: so will Salomo sagen: ein Thore erzählet alles, was er weiß: ein Weiser aber verbirgt viele Dinge. Der gelehrte Baco hält aber d) dafür, daß keine von allen diesen Erklärungen den rechten Punct treffe. Er spricht also: „Dieser Spruch bestrafet nicht vornehmlich die Plauderhaftigkeit: eitelere Leute,

(292) Da dieses für einen Weisen eben nicht allurühmlich wäre, so wollten wir lieber sagen: ein Weiser thut seinem Zorne Einhalt, und wo er auch inwendige Bewegungen von dieser Art nicht allezeit vermeiden kann: so wachet er doch über sich selbst, daß er solche nicht ausbrechen lasse. Dieses ist wohl die Meynung Salomons. Wenigstens bedeutet **W** am häufigsten den Zorn; seltener die Meynung des Verstandes; niemals die Worte.

„Leute, die alles, was verschwiegen, und auch was nicht verschwiegen werden soll, unbedachtsamlich ausplaudern; auch nicht die Kühne Freymüthigkeit derrerjenigen, die sich, ohne Verstand und Klugheit, an einen jeglichen machen, und von allem reden wollen; auch nicht die Schwarzhaftigkeit, die andern endlich zum Ekel wird: sondern einen mehr verborgenen Fehler; nämlich eine schlechte und ungeschickte Regierung der Rede, ohne alle Klugheit; wenn nämlich einer, in Privatgesprächen, alles, was ihm in den Sinn kömmt, und er einigermaßen zur Sache dienlich zu seyn glaubet, zugleich, wie in einem Odem, und in einer an einander hangenden Rede, hervorbringt. Dadurch wird eine Sache sehr verschlimmert. Denn erstlich dringt eine Rede, da man hier und da inne hält und abbricht, tiefer ein, als eine solche, die in einem fortgeht. In dieser letztern wird das Gewicht der Sachen nicht genau und mit Unterscheidung erwogen; der Verstand kann sich nicht alles recht einprägen, weil ihm nicht die nöthige Ruhe gelassen wird. Ein Satz treibt den andern aus, ehe er in dem Verstande des Zuhörers recht Wurzel gefasset hat. Zweyten besißt niemand eine so nachdrückliche und glückliche Wohlredenheit, daß er im Stande seyn sollte, denjenigen, wider den er redet, gleichsam bey dem ersten Anfalle stumm und sprachlos zu machen. Der andere wird hingegen gar wohl auch etwas zu antworten, und vielleicht einzuwenden, haben. Man siehet auch, daß dasjenige, was man zur Antwort und Widerlegung hätte aufbehalten sollen, allen Nachdruck, und alles angenehme, verliert, weil es zur Unzeit vorgebracht wird. Drittens, wenn jemand nicht alles, was er zu sagen hat, auf einmal vorbringt, sondern stückweise nach einander: so wird er aus der Ueberdung und Antwort desjenigen, mit dem er redet, sehen, wie ein jeglicher Theil ihn trifft, und was für Eingang alles bey ihm findet. So kann er, mit so viel größerer Sorgfalt, etwas von demjenigen, was noch übrig ist, zurück halten, oder dasjenige aussuchen, was zu seiner Absicht dienet.“ So redet Baco, der hierinne den 70 Dolmetschern gefolget ist, welche folgendergestalt vielmehr den Sinn ausdrücken, als die Worte übersetzen: ein Unverständiger zeigt sein ganzes Herz: ein Weiser aber läßt es nur stückweise sehen.

d) De Augment. Scient. Lib. VIII. c. 2. parab. 15.

Eine gleiche Anmerkung machet er [k] über v. 12. wo die 70 Dolmetscher durch Lügen, oder Worte der Falschheit, wie im Hebräischen steht, billig λόγον ἄδίκον, unrichtige Erzählungen, verstehen; das ist, Lasterungen, oder falsche Beschuldigungen, zum Nachtheile des Nächsten; wie das hebräische Wort in der Schrift gemeinlich, und sonderlich Ps. 52. gebraucht wird. Wenn ein Fürst solche Dinge anhören will: so wird es an seinem Hofe niemals an schändlichen Verleumdern, oder Lasterern, mangeln, die sich seiner Gemüthsart zu ihrem Vortheile zu bedienen wissen. Melanchthon hat über diesen Vers angemerket, daß die Liebe zur Lügen, wie er es übersezet, viele Laster in sich begreift, nachdem die Arten der Lügen verschieden sind, die alle mit der Haupttugend, der Wahrheit, streiten, welche ein Fürst vornehmlich ausüben soll. Solche Laster sind Eitelkeit, Treulosigkeit, Nichtachtung des Versprechens, Lasterung, Argwohn und Sophistereyen, da man böse Sachen mit einander schönen Worten vertheidiget, um den Großen zu gefallen, und den Fürsten durch scheinbare Beweise zu überreden sucht, daß er an keine Befehle gebunden sey. Wenn ein Herrscher zu einem von diesen Dingen geneigt ist: so werden seine Bedienten nicht ablassen, bis sie ihn dahin bringen, daß er auch sein Wort bricht. Sie werden ihn durch falsche Erzählungen verleiten; sie werden ihm einen ungeredten Verdacht beybringen, und alles, so schlimm es auch seyn mag, beschönigen. Von allem diesem führet er Deyspiele an.

Niemand aber hat den Sinn dieses Spruches so schön entwickelt, als Baco an dem oben angeführten Orte e). Er spricht: „Wenn ein Fürst die Berleumbler und Ohrenbläser bereitwillig und leichtgläubig anhörct, ohne die Sache zu untersuchen: so wird daraus ein giftiger Dampf entstehen, der alle seine Bedienten anstecket und verderbet. Einige erregen die Furcht und Eifersucht des Fürsten, und vermehren dieselbe durch erdichtete Erzählungen. Andere entzünden die Wuth des Neides, sonderlich wider diejenigen, die sich am meisten um den Staat verdient gemacht haben. Einige suchen ihre eigene Schuld, und ihr beslecktes Gewissen, damit abzuwaschen, daß sie bessere Leute lästern. Andere suchen ihre Erhebung, oder die Erhebung ihrer Freunde, damit zu befördern, daß sie die Verdienste anderer verkleinern, die ebenfalls eine Erhebung suchen. Noch andere erdichten fabelhafte Erzählungen von ihren Feinden, als ob sie auf der Schaubühne wären. Und dergleichen giebt es viele. Dieses sind die Kunstgriffe fürstlicher Bedienten von der schlimmsten Art. Wenn diejenigen, die ehrlicher, und zu besseren Sitten gewöhnet sind, merken, daß ihre Unschuld nicht sicher ist, weil der Fürst keinen Unterschied zwischen Wahrheit und Falschheit zu machen weiß: so legen sie ihre Aufrichtigkeit ab, richten sich nach den Sitten des Hofes, und werden dadurch auf eine schändliche Weise mit fortgeschleppt. So spricht Tacitus f) von dem Claudius: die Bedienten glauben, daß sie alles durch einen Fürsten ausführen können, der keinen Verstand, oder kein Herz, hat, und nichts weiß und thut, außer was ihm eingegeben und vorgeschrieben wird.“ Comines spricht g) sehr wohl: es sey besser einem zu argwöhnischen, als einem zu leichtgläubigen, Fürsten zu dienen.

e) De Augm. Scient. Lib. VIII. c. 2. par. 13.

f) Annal. Lib. XII. c. 3.

g) Mémoires, Liv. I. c. 16.

B. 14. folget [] eine andere Ermahnung an die Fürsten. Hernach, v. 15. 17. findet man eine doppelte Ermahnung an die Aeltern unter Privatleuten, daß sie für die gute Erziehung ihrer Kinder sorgen sollen, weil dieselbe das beste Mittel ist, einen Staat glücklich zu machen, und dem Anwachs der Gottlosigkeit vorzubeugen. Dazwischen wird, v. 16. eine andere Anmerkung eingeschaltet. In der Erklärung aller dieser Stellen habe ich die Uebersetzung der 70 Dolmetscher, doch ohne Nachtheil der unsrigen, vor Augen gehabt.

Eben dieses habe ich auch v. 18. gethan [m]. Die 70 Dolmetscher verstehen daselbst durch Gesicht, oder vielmehr Weisagung, einen Eregeten, der dem Volke die Befehle Gottes erklärt. Dieses war das Amt der Propheten, welche, wie Melancthon anmerket, bey der Regierung viel zu sagen hatten, und durch deren Rath, wenn man ihm folgte, das Reich blüthete. So hat Elisa, ungefahr siebenzig Jahre lang, unter den größten Drangsalen, die Rathschläge der Könige Israels regieret; sonderlich bey der Belagerung von Samaria; und nach seinem Tode hat das Reich nicht über hundert Jahre gedauert, in welcher Zeit es beständig beunruhiget und erschüttert wurde. So wurde durch den Rath, den Jesaia dem Hiskia ertheilte, ein großer Theil von dem Volke erhalten. Aus solchen Beispielen kann man, wie er spricht, den Schluß machen, daß das Volk, da die Weisagung aufhörte, zerstreuet wurde, wie er das Wort v. 17 übersezt. Denn aus Mangel an guten Rathen entstehen in einem Reiche herrschsüchtige Zänkereyen und Empörungen, die alle zum Verderben des Landes gereichen. Der andere Theil des Spruches aber deutet, wie er spricht, an, daß bey der Zerstreung der Juden noch ein Ueberbleibsel erhalten werden würde; nämlich diejenigen, die das Gesetz beobachteten. Wegen der Nachlässigkeit der Menschen hierinne nimmt Gott die Lehrer weg,

wenn man ihrem heilsamen Unterrichte nicht folget. So drücken die 70 Dolmetscher mehr den Verstand, als die Worte, dieses Verses aus: es ist kein Ausleger des Gesetzes bey einem gottlosen Volke 2c. Gott beraubet es seiner Lehrer, wie einige das Wort **אֲדָרָא** übersetzen, welches im Englischen durch vergehen ausgedrückt ist. Dieses Wort hat verschiedene Bedeutungen. Ich habe die meisten davon in der Umschreibung ausgedrückt, weil sie sich alle gut genug hierher schicken.

Einige erklären v. 19. in einem Sinne [n], der sehr natürlich seyn würde, wenn der weise König nur auf die Befehle sähe, die Herren ihren Dienstboten geben, welche sich zuweilen stellen, als ob sie dieselben nicht gehöret hätten, damit sie nur das anbefohlene nicht ausrichten dürfen. Er redet aber von dem Verhalten solcher, die in den ihnen schon vorgehaltenen Vergehungen nicht zu bessern sind. Dieses ist keine Eigenschaft aller Dienstboten: daher rede ich hier nur von einem Leibeigenen. Sonst könnte auch ein *οἰκῆτης σκληρός*, oder ein widerspänstiger hartnäckiger Knecht, verstanden werden, dessen Herz gegen alles Gute und Böse verhärtet ist ²⁹³).

Ich darf aber keine Auslegungen mehr vorstellen, weil sonst diese Einleitung über die erforderlichen Schranken ausgedehnet werden würde. Ich will sie daher mit der Anmerkung des *Baco h*) über v. 21. beschließen [o], wovon die 70 Dolmetscher nur einen Theil des Verstandes ausgedrückt haben. Sie ist folgende: „Sowohl Fürsten, als Herren „unter Privatleuten, mögen doch in Austheilung ihrer Gunstbezeugungen unter ihre Bedienten Maasse halten. Erstlich mögen sie dieselben nur stufenweise erheben: nicht „aber auf einmal und sprungweise. Zweytens müssen sie dieselben dazu gewöhnen, daß „sie zuweilen auch eine abschlägliche Antwort vertragen können. Drittens müssen sie ihnen noch immer etwas vor den Augen lassen, wornach sie noch ferner streben können, „wie Machiavel wohl anrath. Denn wenn, bey Erhebung der Bedienten, nicht solche „Mittel ergriffen werden: so werden die Fürsten, anstatt einer dankbaren Erkenntlichkeit, „und eines unterthänigen Gehorsams, nur mit Verachtung und Widerspänstigkeit belohnet werden. So geht es. Auf eine plötzliche Erhöhung folget Frechheit; aus einer „beständigen Erlangung desjenigen, was man gewünschet hat, entsteht Ungeduld über „eine abschlägliche Antwort; und wenn nichts mehr vorhanden ist, das man wünschen könnte: so haben Fleiß und Müunterkeit ein Ende.“

b) De Augment. Scient. Lib. VIII. c. 2. parab. 18.

S in Mann, der, wenn er oftmas bestrafet ist, den Nacken verhärtet, wird plötzlich zerbrochen werden, so, daß keine Heilung bey ihm ist. 2. Wenn die Gerechten

v. 2. Spr. 11, 10. c. 28, 12. 28.

Wenn jemand zu verschiedenen malen von frommen Leuten, vielleicht auch durch Züchtigungen von Gott, bestrafet worden ist, und doch nicht im geringsten nachgeben will, sondern sich schlechterdings weigert, guten Rath anzunehmen, und sich zu unterwerfen: so läuft er Gefahr, plötzlich in ein völliges und unheilbares Verderben zu gerathen. (Man lese Einl. [a]). 2. Wenn eine gerechte und barmherzige Obrigkeit die Anzahl der Tugendhaften vermehret (Cap.

W. 1. Ein Mann, der 1c. Wer in der Sünde, weswegen man ihn bestrafet, halsstarrig und hartnäckig fortgeht, der wird gänzlich, und ohne Wiederherstellung, verloren gehen. (Man lese Einl. [a]). **Polas.**

W. 2. Wenn die Gerechten 1c. Diese Uebersetzung

(293) Und dieses ist auch die Meynung. Denn die gemeldete Unart ist auch nicht eine Eigenschaft aller Leibeigenen.

ten groß werden, erfreuet sich das Volk: aber wenn der Gottlose herrschet, seufzet das Volk. 3. Ein Mann, der die Weisheit liebet, erfreuet seinen Vater: wer aber ein Mitgeselle der Huren ist, bringt das Gut durch. 4. Ein König hält durch das Recht das Land stehend: aber einer, der zu Geschenken geneigt ist, verwüstet es. 5. Ein Mann, der seinem Nächsten schmeichelt, breitet ein Netz für die Gänge desselben aus.

6. In der Uebertretung eines bösen Mannes ist ein Strick: aber der Gerechte jauchzet,

v. 3. Spr. 10, 1. c. 15, 20. c. 27, 11. c. 5, 10. c. 28, 7. Luc. 15, 13.

UND

(Cap. 28, 28.): so ist ein Land glücklich. Wenn aber ein Ungerechter herrschet: so kommen die Gottlosen empor, und das Volk muß unter ihrer Unterdrückung im Elende seufzen. (Man lese Einl. [b]).

3. Ein Jüngling, der Weisheit und Tugend liebet; der seinen Leib eben so rein bewahret, als seine Seele; und der sein Vermögen zusammen hält; ein solcher giebt seinem Vater Anlaß zu großer Freude. Hingegen kann nichts einem Vater größere Verübniß verursachen, als wenn er sieht, wie sein Sohn so thöricht ist, daß er sich in die Gesellschaft der Huren begiebt, deren Geiz eben so unerfänglich ist, als ihre Wollust, und alles verschlingt, was ein solcher Mensch besißt. (Man lese Einl. [c]).

4. Ein König, der allen seinen Unterthanen auf eine unparteyische Weise Gerechtigkeit wiederfahren läßt, setzet sein Reich, ob es schon zuvor in großer Unordnung war, wieder in einen guten Stand. Wer aber nicht auf Recht und Billigkeit achtet; wer unerlaubte Wege ergreift, um sich zu bereichern; ein solcher Fürst kehret alles gänzlich um, so gut es auch befestiget seyn mag. (Man lese Einl. [d]).

5. Wer seinem Nächsten schmeichelt, und alles lobet, was derselbe thut, so sehr auch solches seinem Nutzen nachtheilig seyn mag, der ist so wenig ein Freund desselben, wie er sich einbildet, daß er ihn vielmehr verräth. — Er verleitet ihn unvermerkt in solche Gefahr, daß der Unglückliche, der sich darinne verstrickt findet, diesen Schmeichler für seinen größten Feind halten wird. (Man lese Einl. [e]).

6. Ein böser Mensch hat endlich ein beschwermtes Herz, wenn er sich durch eben die Kunstgriffe gestürzt befindet, wodurch er andere in das Verderben zu bringen gedachte. Die Frommen aber sind immer fröhlich, ja voll Freude, wenn sie erwägen, daß sie

auf

kung wird durch den folgenden Gegensatz befestiget; aber wenn der Gottlose herrschet. Das hebräische Wort bedeutet zunehmen, entweder in der Anzahl, oder an Macht und Ansehen. Das Volk freuet sich über die glücklichen Früchte einer guten Regierung. Unter gottloser Obrigkeit hingegen seufzet es über die Drangsale, die es fühlet, und über die gerechten Gerichte Gottes, die es billig befürchtet. (Man lese Einl. [b]). Polus.

B. 3. Ein Mann, der 1c. Wer, aus Liebe zur Weisheit, alle Thorheit und Gottlosigkeit hasset, erfreuet seinen Vater. Wer aber, durch Huren, zeigt, daß ihm Weisheit mangelt, verderbet sich selbst, und seinen Vater. Man lese Cap. 7, 7. 1c. (und Einl. [c]). Polus.

B. 4. Ein König hält 1c. Wenn er freymüthig und unparteyisch über die Gerechtigkeit hält: so besteht das Land. Im Hebräischen steht: ein Mann der Geschenke. Salomo will ihn des Namens eines Königs nicht würdigen, weil er ihn nicht verdie-

net. Ein solcher König ist das Verderben eines Landes, der das Recht für Geschenke verkauft. (Man lese Einl. [d]). Polus.

B. 5. Ein Mann, der 1c. Wer jemanden lobet, der einen sündlichen Wandel führet, der giebt ihm, unter dem Vorwande der Freundschaft, Gelegenheit zur Sünde, und stürzet ihn folglich in das Verderben, welches vielleicht dadurch über ihn gebracht wird. (Man lese Einl. [e]). Polus.

B. 6. In der Uebertretung 1c. Die Bösen suchen die Gerechten durch ihr böses Beyspiel zu fangen. Die Gerechten hüten sich aber davor, und freuen sich deswegen. Gefell, der Gottesgel. Oder vielleicht kann man, mit den angesehensten Auslegern, dieses für die Meynung halten, daß ein Gottloser theils innerlich, wegen seines bösen Gewissens, theils auch äußerlich, wegen verschiedener Zufälle, niemals ohne Furcht, oder Gefahr, ist, da hingegen die Gerechten eine vollkommene Ruhe genießet ²⁹⁴. Hieron lese man Ps. 91, 5. und die Erklärung über Cap. 10, 9. End-

lich

(294) Das wird auch die beste Auslegung seyn. Von den Netzen der Gottlosen für andere, war im vorhergehenden Verse die Rede gewesen. Man heißt es von ihm selbst: er bringe sich durch seine Uebertretung

und ist froh. 7. Der Gerechte untersucht den Rechtshandel der Armen: aber der Gottlose begreift die Wissenschaft nicht. 8. Spöttische Leute blasen eine Stadt in den Brand: aber die Weisen wenden den Zorn ab. 9. Ein weiser Mann, der sich mit einem thörichtem Manne in das Gerichte begeben hat, er mag nun zornig seyn, oder lachen,

2. 7. Hiob 29, 16.

auf einem sichern und ruhigen Wege wandeln; und wenn sie sehen, daß der Mißthäter in seiner Bosheit gefangen wird. 7. Wenn ein Gerechter am Regierungssuder sitzt: so höret und erwäget er nicht nur bereitwillig die Klagen auch des geringsten Menschen: sondern er nimmt sich auch die Mühe, die Sache desselben zu untersuchen, um sie völlig zu verstehen, und ihm Recht wiederfahren zu lassen, ob er sich schon dadurch den Haß der Gegenpartey zuzieht. Ein Gottloser aber wird weder Aufmerksamkeit, noch Sorgfalt, anwenden, um in einer solchen Sache recht unterrichtet zu werden. (Man lese Einl. [f]). 8. Es giebt keine größern Thoren, als die Spötter, die gewohnt sind, über alles, was ernsthaft in bürgerlichen und Religionsfachen ist, zu spotten, und dadurch ein Land, welches Ruhe verlangt, in Feuer und Flammen setzen, ja alles umkehren, und in die Gefahr der Verwüstung bringen, wenn derselben nicht durch tugendhafte und kluge Leute vorgebeugt wird, welche, durch ihre Gottesfurcht, die Rache des Himmels abwenden; durch ihre Klugheit aber, und andern Tugenden, die durch die Spötter verursachte Wuth der Menschen stillen. (Man lese Einl. [g]). 9. So weise jemand auch seyn mag: so wird er doch nichts ausrichten, wenn er sich mit einem hartnäckigen Thoren in ein Wortgezanke, oder in einen Streit, mengt. Denn er mag ihm begegnen, wie er will: so wird doch des Streitens kein Ende seyn, und der Thore wird das letzte Wort behal-

ten

lich gerathen die Gottlosen ins Verderben: die Frommen aber bleiben ewiglich glücklich. *Gef. der Gottesgel. Polus.*

B. 7. Der Gerechte untersucht 1c. Er mag nun eine obrigkeitliche, oder eine Privatperson, seyn, die verpflichtet und fähig ist, die Sache zu untersuchen, und zu unterfassen: so wird ihn das Elend des Armen nicht abhalten, alle Mühe deswegen anzuwenden. Der Gottlose hingegen bekümmert sich darum gar nicht, entweder, weil es ihm keinen Nutzen bringt; oder, weil er einmal beschloffen hat, den Armen fallen zu lassen. (Man lese Einl. [f]). *Polus.*

B. 8. Spöttische Leute blasen 1c. Im Englischen steht: verschmähende Leute bringen eine Stadt in das Uetz. Herrschsüchtige, die einen jeglichen, außer sich selbst, verachten (Cap. 3, 34.), bringen, indem sie ihrem eigenen Vortheile nachjagen, ein Land in das Verderben. Oder, Trügler und gottlose Spötter, welche die Frommen als unwissende und abergläubische Thoren verachten, verleiten auch das Volk, daß es Gott, seine Befehle und Gerichte, und den Rath der Verständigen, verachtet. (Man lese Einl. [g]). Die aber dem Rathe Gottes, und klü-

ger Menschen, Gehör geben, wenden den Grimm Gottes, oder der Menschen, ab, welche wider eine solche Stadt ergrimmet sind. *Gefell. der Gottesgel. Polus.*

B. 9. Ein weiser Mann 1c. Wer vor dem Richter, oder sonst, wegen einer Sache mit dem Thoren redet, und ihn seines Irthums zu überführen suchet, der wird nichts ausrichten, wenn nämlich der andere in der Gottlosigkeit verhärtet, und daher unempfindlich ist. Man lese Cap. 27, 22. (und Einl. [h]). Die Worte: er mag nun 1c. können entweder von dem Thoren, oder von dem Weisen, verstanden werden. Der Weise mag scharf und ernstlich, oder gelinde und gleichsam im Lachen, mit dem Gottlosen umgehen: so wird dieser sich doch nicht überzeugen lassen. Oder, der Thore mag zornig, oder fröhlich seyn, so wird doch derjenige, der sich in einen Streit mit ihm einläßt, keine Ruhe haben. Der Thore wird sich nicht überzeugen lassen: sondern in seiner Thoreheit beharren, und dieselbe bald durch eine heftige Hitze, bald auch durch ein thörichtes und spöttisches Gelächter, ausbrechen lassen, und also niemals ruhig seyn wollen. Dieses scheint die beste Auslegung zu seyn ²⁹⁹. *Polus, Gef. der Gottesgel.*

B. 10.

tung in allerley Unglück; der Gerechte hingegen könne auch in harten Prüfungen fröhlich seyn, weil er ein gutes Gewissen hat, und weiß, daß er sich solche nicht durch Uebertretungen zugezogen habe.

(295) Es ist gewiß, daß auch die letztere Erklärung eine richtige Wahrheit enthalte. Allein da man hier das 1 dreyen Worten sich einander vorgesetzt findet, von denen das letztere unvorteilig auf den Weisen gesehen

lachen, hat doch keine Ruhe.
Aufsrichtigen suchen seine Seele.
der Weise hält ihn zurück.

10. Blutgierige Leute hassen den Frommen: aber die
11. Ein Thore läßt seinen ganzen Geist aus: aber
12. Ein Beherrscher, der auf Lügen achtet, dessen Be-
dient^s
v. 11. Spr. 14, 33.

ten müssen; ja es wird noch gut seyn, wenn er nicht zu wüthen, oder den andern schmählich auszulachen, anfängt. (Man lese Einl. [h]). 10. Solche Gottlose, die sich nicht scheuen, diejenigen zu tödten, die sich ihnen widersetzen, hassen vornehmlich die Aufrechtigen, und suchen sie aus dem Wege zu räumen, weil dieselben durch ihre Aufrichtigkeit muthig gemachet werden, sie zur verdienten Strafe zu ziehen. Solche Obrigkeiten aber werden um so viel herzlicher von den Tugendhaften geliebet, welche sie wider die Gewalt der Gottlosen zu vertheidigen und zu sichern suchen, oder ihren Tod rächen, wenn sie von den Gottlosen umgebracht werden. (Man lese Einl. [i]). 11. Ein Thörichter wird durch seine Leidenschaft, oder durch seine Einbildung von sich selbst, so unbedachtsamlich verleitet, daß er, wenn er von einer Sache redet, nicht inne halten kann: sondern fortfährt, bis alles heraus ist, was er von der Sache in den Gedanken hat. Ein Weiser aber hält seine Hülfe zurück, um ein wenig inne zu halten, damit er seine Meynung nicht auf einmal, sondern nach und nach, an den Tag lege. (Man lese Einl. [i]). 12. Ein Fürst, der den falschen Eingebungen derojenigen Gehör giebt, die ihn bereuen wollen, er möge alles thun, was ihm gefällt; oder der leichtlich, und ohne Untersuchung, alle die Erzählungen und Klagen glaubet, die bey ihm wider andere angebracht werden, erfüllt seinen Hof mit so vielen gottlosen Leuten, daß man kaum einen ehrliehen Staatsbedienten, oder Beamten,
au

B. 10. Blutgierige Leute hassen 10. Sie suchen folglich auch das Verderben des Frommen. Die Aufrechtigen hingegen ziehen diejenigen zur Rechenschaft, die dem Frommen das Leben genommen haben. Oder, sie beschützen den Frommen vor denjenigen, die ihm das Leben zu rauben suchen, wie der gegenwärtige Ausdruck Ps. 142, 5. gebraucht wird. Sie wissen das Leben des Frommen recht zu schätzen, und halten seine Gefahr für ihre eigene: folglich thun sie für ihn eben das, was sie für ihr eigenes Leben thun würden. Sonst bedeutet, der Ausdruck, die Seele eines andern suchen, gemeinlich, so viel, als, ihn zu vertilgen suchen. Der Sinn konnte hier folglich auch dieser seyn: die Frommen suchen das Leben des Blutgierigen, um ihn zur verdienten Strafe

zu ziehen ²⁹⁹. (Man lese Einl. [i]). Polus, Gef. der Gottesgel.

B. 11. Ein Thore läßt 10. Er thut solches auf einmal, ohne Nach, unbedachtig, und zu unrechter Zeit. Ein Weiser aber wartet, bis sich eine bequeme Gelegenheit findet, seine Meynung zu offenbaren. (Man lese Einl. [i]). Polus.

B. 12. Ein Beherrscher, der 10. Der an Schmeicheley und Lästerung, oder an lügenhaften Worten und Ränken, Gefallen findet, wählet sich auch gottlose Bedienten; oder, seine Bedienten werden durch sein Beispiel verderbet, und gezwungen, seine bösen Lüste zu befriedigen, damit sie ihm gefallen, und ihre Behagungen behalten mögen. Man lese Spr. 10, 2. (und Einl. [k]). Polus, Gef. der Gottesgel.

B. 13.

gehört muß, so scheint es, daß die beyden vorhergehenden in gleicher Verhältniß gelassen werden müssen. Die Ermahnung wehr dabey, daß ein Weiser sich hüten müsse, damit er nicht mit einem Thoren in Streit gerathe. Die Ursache davon ist die, weil er davon eine unvernünftliche Urtheil haben werde, es sey gleich, daß er selbst dabey nicht Feiner Fassung gesehet, und zum Spotte gereizet werde, oder daß er sich in einer bescheidenen Mäßigung und Gleichgültigkeit des Gemüths zu halten wisse; er werde in beyden Fällen viel unangenehme Beunruhigung davon zu befürchten haben.

(299) Hiemit stimmt das Sankru² Singulare nicht überein. Sollte daher die gewöhnliche Bedeutung dieser Redensart ja behauptet werden, so würde besser als übersehet: und sie diese Blutgierigen) suchen die Seele eines jeglichen unter denen Aufrechtigen. In der That hienge solches mit dem Vorhergehenden besser zusammen, und so drückt es auch Schultens aus. Sehen wir aber auf die Unterscheidungszeichen, so behält die Uebersetzung den Vortug, die wir oben finden.

diente sind alle gottlos. 13. Der Arme, und der Betrüger, begegnen einander; der HERR erleuchtet beyder Augen. 14. Ein König, der den Armen in Treue Recht thut, dessen Thron wird in Ewigkeit befestiget werden. 15. Die Ruthe, und die Bestrafung, giebt Weisheit: aber ein Kind, das sich selbst gelassen ist, beschämeth seine

v. 13. Spr. 22, 2. v. 14. Spr. 20, 28. c. 25, 5. v. 15. Spr. 13, 24. c. 22, 15. c. 23, 13. c. 29, 17. c. 10, 1. c. 17, 21. 25.

Mutter

an demselben finden wird. (Man lese Einl. [k]). 13. Die Welt besteht aus verschiedenen Gattungen von Menschen: aus Armen, die gerne borgen möchten; und aus Reichen, die jenen Geld leihen, aber sie vielleicht auch unterdrücken. Allein alle diese würden, wenn sie einander begegnen, gut genug mit einander übereinstimmen, wenn sie nur erwägen wollten, daß ein Herr ist, der seine Sonne über alle aufgehen läßt, und will, daß ein jeglicher, ungeachtet des Unterschieds der Stände, glücklich lebe. (Man lese Cap. 22, 2.). 14. Ein König, der allen seinen Unterthanen mit Unparteylichkeit Gerechtigkeit widerfahren läßt, und durch die Macht, oder das Ansehen, der Großen nicht bewogen werden kann, den geringeren ihr Recht zu verweigern, sondern sich getreulich und aufrichtiglich bemühet, den Armen zu demjenigen zu helfen, was ihnen gebühret, oder sie wider Unrecht und Gewalt zu vertheidigen, erwählet den sichersten Weg, sich in der Liebe seines Volkes zu befestigen, und seine Herrschaft auf viele Geschlechter nach einander dauerhaft zu machen. (Man lese Einl. [1]). 15. Das Mittel, ein Kind weise und tugendhaft zu machen, besteht nicht nur darinne, daß man es in seiner Pflicht unterweise: sondern auch darinne, daß man es, wenn es sündiget, auch wohl scharf mit der Ruthe züchtiget, wenn die Bestrafung mit Worten nichts helfen will. Denn wenn es sich selbst überlassen wird, oder vielmehr die Freiheit behält, nach seinem Gefallen, ohne solche Einschränkungen, zu irren: so wird es, allem Vermuthen nach, seiner Mutter Schande machen, indem

B. 13. Der Arme, und 1c. Der hebräische Ausdruck, ein Mann der Betrügerereyen, oder des vielen Wucherns, bedeutet einen großen Betrüger, oder eigentlich einen solchen, der sich durch Wucher reich gemacht hat, wie aus Vergleichung dieser Stelle mit Cap. 22, 2. erhellet. Man lese auch Ps. 72, 14. Begegnen heißt, mit einander umgehen, und einander nöthig haben. Die Augen bedeuten hier entweder die Augen des Leibes, die durch das Licht der Sonne von Gott erleuchtet werden; oder die Augen des Verstandes, die Gott durch das Licht der Vernunft und Gnade erleuchtet ²⁹⁷. Gott ist die Ursache alles Lebens, und alles dessen, was besteht. Er hat den Unterschied zwischen Armen und Reichen verordnet, damit der Staat in blühenden Zustande bleibe. Die Augen erleuchten bedeutet in der Schrift zuweilen so viel, als nähren, oder erquickten, wie Ebr. 9, 13. Man lese die Erklärung über Ps. 13, 4. Oftmals genießen die Armen, durch einen besondern Segen Gottes, viel mehr innerliches Vergnügen, als die

Reichen. Diese müssen daher jene nicht beneiden, oder verachten: sondern beyde müssen bereit seyn, einander zu helfen, wie Gott allen Gutes thut, Matth. 5, 45. Joh. 1, 9. Polus, Gefell der Gottesgel.

B. 14. Ein König, der 1c. Ein König muß sowohl Armen, als Reichen, Recht widerfahren lassen. Salomo gedenkt aber ins besondere der Armen, weil diese von andern am meisten unterdrückt, und von den Fürsten am wenigsten geachtet werden, ob sie ihnen schon von dem Könige aller Könige besonders anbefohlen worden sind. (Man lese Einl. [1]). Polus.

B. 15. Die Ruthe, und 1c. Züchtigung, die mit Unterveßung verbunden ist; machet verständlich. Wenn aber einem Kinde sein Wille gelassen wird: so machet es seinen Ältern Schande. Salomo gedenkt ins besondere der Mutter, weil diese, durch ihre Nachsicht, die Kinder oftmals verderbet; oder, weil die Kinder gemeinlich am wenigsten Scheu vor der Mutter haben, und sie, wegen ihrer Schwäche und zärtlichen Natur, verachten. Polus.

B. 16.

(297) Soll hier an das Licht der Gnaden gedacht werden, so muß es in Ansehung des betrügerischen Reichen, bey vorausgesetzter Besserung desselben geschehen. Besser aber wird gesagt, die ganze Redensart: jemandes Augen erleuchten, bedeutet: jemand frohlich machen. Der Zustand wird also dieser seyn: „Daß sie beyde frohlich sind, und der Arme sojopol als der Reiche einer vergnügten Zufriedenheit geniehet, daß „ist vom Herrn.“ Es scheint das seltsame Wort ~~worden~~ hier keine so schikme Bedeutung zu haben, als gemeinlich geglaubt wird, sondern bloß einen solchen zu beschreiben, der viel weggelassen Geld hat.

Mutter. 16 Wenn der Gottlosen viel werden: so wird der Uebertretung viel; aber die Gerechten werden ihren Fall ansehen. 17 Züchtrige deinen Sohn: so wird er dir Ruhe machen; und er wird deiner Seele Erquickungen geben. 18 Wenn keine Weisung ist: so wird das Volk entlöhret; aber glücklich ist derjenige, der das Gesetz bewahrt.

v. 16. Pf. 37, 36. 58, 11. 91, 8. v. 17. Spr. 13, 24. c. 22, 15. c. 23, 13, 14.

indem es durch ihre Nachlässigkeit verderbet worden ist. Ja vielleicht wird es der Mutter öffentlich mit Grobheit und Schmähungen begegnen, (Cap. 10, 1.). 16. Wenn die Gottlosen mächtig (v. 2.), und daher auch zahlreich, werden: so nehmen sich die Menschen um so viel größere Freiheit zu sündigen; und die Gottlosigkeit nimmt zu, wenn die Macht auf ihrer Seite ist. Die Gerechten mögen aber darüber nicht kleinmüthig werden. Denn je gottloser die Bösen sind, um so viel kürzer ist ihre Regierung; und diejenigen, die tugendhaft bleiben, werden das Vergnügen haben, ihren Fall zu sehen. 17. Vielleicht wird es dir am bequemsten zu seyn scheinen, daß du dein Kind sich selbst überlassst, ohne es zu bestrafen, oder zu züchtigen. Allein laß dir von mir rathen, und laß dich solche Mühe nicht verdrießen, damit du einer viel größern Beschwerde, nämlich der vielen Angst und Unruhe, die sein böses Verhalten dir verursachen könnte, überhoben seyn mögest, oder lieber, damit es dich um so vielmehr erfreue, wenn es, durch deine für seine Erziehung getragene Sorge, eine große Zierde für dich wird. 18. Wenn niemand vorhanden ist, der das Volk unterweist, und ihm den Willen Gottes bekant macht: so wird es erstlich so leichtfertig und unbeforgt, daß es in allerley Ungezogenheit verfällt, bis es widerspännig, und von Gott dem Verderben übergeben wird. Wenn es aber nicht nur wohl unterwiesen wird: sondern auch die Gesetze Gottes genau beobachtet:

B. 16. Wenn der Gottlosen v. Man übersetze lieber: wenn die Gottlosen groß, oder erhöht, werden. Denn dieses steht ihrem Falle entgegen, dessen zu Ende des Verses gedacht wird; und so wird das hebräische Wort auch v. 2. übersetzt. Wenn nun solches geschieht: so werden die Sünder, und die Sünden, zahlreich und unverschämt, weil man sie nicht bestrafet, und weil ihre Obren es eben so machen. Die Gerechten aber werden zu rechter Zeit sehen, wie solche Uebertreter in das Verderben fallen. **Polus.**

B. 17. Züchtrige deinen Sohn v. Solchergehalt wirft du in deinem Gewissen Ruhe finden, und über die Besserung deines Sohnes zufrieden seyn. **Polus.**

B. 18. Wenn keine Weisung v. Im Englischen steht: wenn kein Gesicht ist: so vergeht das Volk v. Gesichte bedeuten Weisungen: denn die Propheten wurden sonst Seher genennet, 1 Sam. 9, 9. Weisungen bedeutet aber auch überhaupt eine öffentliche Verkündigung des Wortes Gottes, wie Näm. 12, 6. 1 Cor. 14, 1. v. Wenn das Volk der Predigt, als des Mittels zur Unterweisung, beraubet ist: so kann es verloren gehen. Indessen

wird es doch auch durch vieles predigen nicht erhalten, wenn es dem Unterrichte nicht gehorsamet, 1 Sam. 3, 1. Näm. 2, 13. Jac. 1, 22. Andere verstehen es folgendergestalt: Obgleich eine Gemeinde ohne Predigt ziemlich zu Grunde geht, und das ganze Volk in großer Gefahr ist: so können doch diejenigen, die das zuvor gelernte ausüben, ihre Pflicht erfüllen, und selig werden. In Ansehung der Zeiten unter dem Gesetze aber kann folgende Erklärung statt finden: Wenn Gott, wegen der Sünden des Volkes, so von ihm weicht, daß man seine göttlichen Aussprüche nicht mehr höret, und seine Zeichen nicht mehr sieht, wie der Dichter, Ps. 74, 9. klaget: so ist es kein Wunder, wenn durch die häufige Noth und Verwirrung viele, sowohl Fromme, als Gottlose, umkommen. Allein auch alsdann kann den Frommen dieses zum Troste dienen, daß sie, wegen ihrer Beharrung im Guten, endlich glücklich seyn werden ²⁹⁸). Man lese Ps. 9, 7, 91, 5. Einige alte Heiden haben ebenfalls behauptet, daß *ἡ μαρτυρία*, die Wahrsagerkunst, zum Wohle eines Staats notwendig sey. So redet Socrates bey dem Xenophon, und Plutarch bestätiget solches aus der Erfahrung. **Polus.** Ges. der Gottesgel.

B. 19.

(298) Diese Auslegungen scheinen insgesamt anzunehmen, daß der letzte Theil des Verses von einzelnen Personen unter dem Volke rede. Allein der Gegensatz erfordert, daß man also übersetze: welches (Volk) aber das Gesetz bewahrt, ist glücklich.

wahret. 19. Ein Knecht wird durch die Worte nicht geächtet werden; ob er dich schon verfehlet; so wird er doch nicht antworten. 20. Hast du einen Mann gesehen, der hitzig in seinen Worten ist? von einem Ehoren ist mehr Erwartung, als von ihm. 21. Wenn man seinen Knecht von Jugend auf wollüstig hält: so wird er in seinem Letzten ein Sohn seyn wollen. 22. Ein zorniger Mann erregt Verzänke; und der Hefstige ist vielfältig in Uebertretung. 23. Der Hochmuth des Menschen wird ihn ernie-

v. 20. Spr. 26, 12. v. 22. Spr. 15, 18. c. 26, 21. v. 23. Hiob 22, 29. Spr. 15, 33. c. 18, 12. Drigen: Jer. 66, 2. Matth. 23, 12. Luc. 14, 11. c. 18, 14. Jac. 4, 6, 10. 1 Petr. 5, 5.

det: so bleibt es in einem blühenden Zustande. (Man lese Einl. [m]). 19. Ein Leibeigener, und ein Niederträchtiger, kann durch kein Zureden und Ueberzeugen gebessert werden; ja nicht einmal durch Bestrafungen, oder Drohungen. Denn ob er schon alles anhört, ja auch versteht, was du sagest: so wird er doch nicht eher gehorsamen, als bis er durch Schläge dazu gezwungen wird. (Man lese Einl. [n]). 20. Wenn du Achtung gibst: so wirst du gemeinlich befinden, daß derjenige, der, in Gegenwart Vornehmerer, gern zu voreilig von einer Sache redet, ehe er sie versteht, oder erwogen hat, so viel Einbildung vor sich selbst heget, daß ein ganz Unwissender sich viel leichter unterrichten lassen wird, als ein solcher, der immer mit seiner eigenen Geschicklichkeit prahlet. 21. Für einen Niederträchtigen ist es so beschwerlich, eine plöbliche Erhebung mit guter Art zu ertragen, daß es schon gefährlich ist, wenn man einem Knechte gleich anfangs viel Freundschaft erzeiget, ihn köstlich speiset, schön kleidet, oder ihm viel Bequemlichkeit, Freyheit, und vertrauten Umgang, gönnet. Denn dadurch kann er trotzig, wo nicht gar widerspänstig, gemacht werden. Er kann sich so viel anmaßen, als ob er ein Sohn wäre; ja vielleicht kann er suchen, dem rechtmäßigen Erben des Hauses sein Erbtheil zu entziehen. (Man lese Einl. [o]). 22. Ein Mann von sehr zorniger Gemüthsart, ist beschwerlich, unruhig, und geneigt, um einer Kleinigkeit willen einen Zanf anzufangen. Wie er sich oftmals vergeht: so verfällt er auch in viele Sünden mit Worten und Werken, wider Gott und Menschen, wenn er seinem Zorne so weit den Zügel läßt, daß er in Wuth und Gewaltthätigkeit ausbricht. 23. Eine trotzige und vermessene Aufführung pfleget dem Menschen,

B. 19. Ein Knecht wird ic. Ein Knecht, oder ein Unverständiger, Hartnäckiger und Widerspänstiger läßt sich nicht durch bloße Worte, sondern durch Schläge, bessern. Man vergleiche hiermit Cap. 19, 29. Er wird weder mit Worten, zum Zeichen seiner Bereitwilligkeit, noch mit der That, durch einen baldigen und freudigen Gehorsam, auf das Rufen seines Herrn antworten, ob er schon den Willen seines Herrn weiß, Luc. 12, 47. und andere Knechte denselben ohne vorhergegangene Erinnerung ausführen. Er wird thun, als ob er nicht hörete, oder seinen Herrn nicht verstände. Antworten kann also hier die Erfüllung des Befehles bedeuten, wie Hiob 19, 16. (Man lese Einl. [n]). Polus, Ges. der Gottesgel.

B. 20. Hast du einen ic. Für Worte; übersetzen Mercurus, und andere, Geschäfte. Wer in seinem Verfahren eigensinnig, oder unbedachtsam ist, von dem ist noch weniger zu erwarten, als von einem Ehoren, der sich seiner Ehre bewußt, und bereit-

willig ist, gutem Rathe zu folgen. Denn ein eingebildeter Mensch ist nicht gewohnt, etwas lange zu überlegen: sondern er verläßt sich auf seinen Verstand, und hält sich es für eine Schande, von andern Rath anzunehmen. Man vergleiche hiermit Cap. 26, 12. Sonst bedeutet ein Thore gemeinlich einen muthwillig Stotlosen. Gesellf. der Gottesgel. Polus.

B. 21. Wenn man seinen ic. Wenn man seinen Knechte zu viel Freyheit läßt, zu vertraut mit ihm umgibt, und ihn zu köstlich speiset: so wird er endlich frech werden, und seinen Stand vergessen. (Man lese Einl. [o]). Polus.

B. 22. Ein zorniger Mann ic. 299. Durch heftige Leidenschaften wird man leichtlich zu schweren und vielfältigen Sünden wider Gott, Menschen, und sich selbst, verleitet; zu Fätschen, Schwüren, Gewaltthätigkeiten; ja zuweilen zum Todtschlage. Polus.

B. 23. Der Hochmuth des ic. Wider einen Hochmüthigen vereinigen sich gleichsam Gott und Men.

(299) **Schultens** übersetzet lieber: ein hochmüthiger Mann. Es ist dieses dem Vortrage Salomons sehr gemäß, und die beyden Ausprüche dieses Verses werden aldem besser von einander unterschieben, da sie sonst fast einerley sagen. Im Folgenden ist ohnedem unstreitig von einem Hochmüthigen die Rede.

drigen: aber der Demüthige von Geiste wird die Ehre fest halten. 24. Wer mit einem Diebe theilet, hasset seine Seele; er höret einen Fluch, und er giebt es nicht zu erkennen. 25. Das Zittern des Menschen leget einen Strick: aber wer auf den

v. 24. 3 Mos. 5, 1.

HEHN

schen, anstatt ihm Hochachtung zu erwerben, den Haß und die Verachtung eines jeglichen zuzuziehen. Derjenige aber, dessen sanftmüthiges und demüthiges Herz ihn freundlich und verpflichtend macht, wird hochgeachtet werden; und seine Hochachtung wird ihm zur Unterstützung dienen, wenn andere in das Verderben gerathen.

24. Wer sich mit einem Diebe gemein macht, und, wenn derselbe verfolgt wird, ihn in sein Haus aufnimmt, oder gestohlene Sachen von ihm empfängt ic. der bringt sich in gleiche Schuld mit dem Diebe; und wie er sein Leben in Gefahr gesetzt hat, um das Leben des Diebes zu retten: so wird er auch seine Seele in noch viel größere Gefahr verwickeln, um sein Leben zu erhalten. Denn wenn man ihn beschwöret, er solle dasjenige, was er weiß, offenbaren: so wird er, aus Furcht vor dem Strange, meyn-eidig werden.

25. Wie alle übermäßige Furcht dem Menschen Hilfe und Rath raubet, sich selbst zu retten: so wird derjenige, der sich zu viel vor dem fürchtet, was Menschen ihm thun können, in viel Gefahr und Sünden verstricket werden, um dem Zorne der Menschen zu entgehen. Wer aber auf den Herrn vertrauet, hat immer seinen Bestand bey sich. Er ist über

solche

Menschen. Sie verabscheuen ihn, und ehren hingegen einen Demüthigen. So flieht die Ehre, wie ein Schatten, vor denen, die ihr nachjagen; und sie folgt denenjenigen, die vor ihr weichen. Polus.

B. 24. Wer mit einem ic. Wer an gestohlenen Sachen Theil nimmt, und deswegen den Diebstahl verschweigt, der verderbet seine Seele, als ob er sie hassete. Polus. Die letzten Worte werden von vielen auf die öffentliche Befragung verdächtiger Personen gedeutet, 2 Mos. 22, 8. da man denselben einen Fluch eid auflegete, 3 Mos. 5, 4. 5. So erklärt man auch 3 Mos. 5, 1. Ungachtet eines solchen Eides offenbaret der Höhler den Diebstahl nicht, wie er doch, um des allgemeinen Bestens willen, welches allen besonders Freundschaftsverbindungen vorgehen muß, thun sollte. Gefells. der Gottesgel. Polus. Es ist aber wahrscheinlicher, daß hier, und 3 Mos. 5, 1. auf die Werbergung einer Stimme des Fluches gesehen werde, die jemand geböret hat. Für Fluch, oder Be-

schwörung, übersetzen andere Gotteslästerung³⁰⁰. Gef. der Gottesgel.

B. 25. Das Zittern des ic. Wer Menschen mehr fürchtet, als Gott, fällt in das Netz, und in das Verderben, welches er zu vermeiden suchete. Er wird dadurch zu vielen Sünden verleitet, und hat nicht nur Beleidigung von Menschen, sondern auch Strafe von Gott, zu erwarten, Cap. 10, 24. denn eine solche Menschenfurcht rühret aus einem Mißtrauen gegen Gott, und die Fürsichung desselben, her. Die Gott nicht fürchten, und nicht auf ihn vertrauen, sind einer beständigen irdischen Furcht unterworfen, welche der ruhigen Freude der Gerechten entgegen gesetzt ist, wovon v. 6. geredet wird. Diese Worte streiten nicht mit Cap. 28, 14. Denn dafelbst wird von einer andern, das ist, von einer gottseligen Furcht geredet, worauf die Sicherheit eines Frommen vornehmlich beruhet, der die Wege Gottes bewahret, und sich übrigens auf den Schutz Gottes wider die Wuth der Gottlosen verläßt. Gef. der Gottesgel. Polus.

B. 26.

(300) Dieses hat seine Nichtigkeit. Wie ist aber nun der Zusammenhang des letztern Theiles in diesem Verse mit dem ersten zu machen? Zweyerley Meynungen können hier statt finden. Entweder ist eine Vergleichung des ersten mit dem letzten, und es sind also zwey Prædicata: ein solcher Mensch hasset seine Seele, und ist wie einer der einen Fluch höret, und es nicht anzeigt; vergl. 3 Mos. 5, 1. Diese Erklärung hat Schultens beliebt. Oder es ist eine Verbindung einer zweifachen Uebertretung, und sind zwey Subiecta: der mit einem Diebe theilet, und der einen Fluch höret, aber nicht anzeigt, hasset seine Seele. So nimmt es Lutherus, Geier und andere. Ziehen wir das letztere vor, so kann man sagen: Salomo stelle unter zweyerley ausdrücklich benannten Veründigungen die allgemeine Lehre vor, daß man sich fremder Sünden theilhaftig machen könne, sowohl durch Gemeinschaft an einem begangenen Unrechte, als auch durch Stillschweigen und Unterlassung des pflichtmäßigen Verhaltens bey den Uebertretungen anderer.